

Durch Stadtteifonds und Stadtteilbeiräte nachhaltige und interaktive Nachbarschaften fördern

Dokumentation zum Workshop mit Vertreter*innen von Stadtteilinitiativen sowie Stadtbezirksämtern am 14.10.2021 von 18 bis 21 Uhr im Rahmen des Zukunftsstadtprojektes „Stadtteilbeiräte und Stadtteifonds“ im Bürgersaal des Stadtbezirksamts Altstadt

1.) Begrüßung und Kennenlernen

Frau Urban begrüßt als Moderatorin die Teilnehmenden. Frau Geiler begrüßt im Namen der Veranstalter „Stadtteilverein Johannstadt e.V.“ und „Pro Pieschen e.V.“ die Gäste. Herr Barth, Stadtbezirksamtsleiter Altstadt, der das zweite Grußwort halten sollte, musste leider krankheitsbedingt absagen.

Es folgt eine kurze Vorstellungsrunde. Unter den 22 Teilnehmenden sind Vertreter*innen von 9 Stadtteilvereinen aus Friedrichstadt, Gruna, Hellerau, Johannstadt, Laubegast, Löbtau, Niedersedlitz, Pieschen und Plauen, der Stadtbezirksämter Pieschen/Klotzsche sowie Blasewitz/Loschwitz, des Bürgermeisteramtes, der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Zukunftsstadtprojekt des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung Dresden sowie der Presse.



Begrüßung durch Heidi Geiler, Vorsitzende des Pro Pieschen e.V.
(Foto: Torsten Görg)

2.) Vorstellung des Zukunftsstadtprojektes „Stadtteilbeiräte und Stadtteifonds“

Das Projektteam präsentiert den Ablauf und die Erfahrungen des Projektes (siehe Anlage):

1. Welche Idee am Anfang stand (Herr Kunert, KONAWA)
2. Stadtteilbeiräte als neue Partizipations- und Entscheidungsgremien (Frau Dr. Lange, Pro Pieschen)
3. Stadtteifonds als neue Förderinstrumente bürgerschaftlichen Engagements (Herr Görg, Stadtteilverein Johannstadt)
4. Stadtteilvereine als Projektträger (Frau Geiler, Pro Pieschen)
5. Ansatzpunkte für eine Verstetigung (Herr Kunert, KONAWA)

Anschließend werden folgende Fragen andiskutiert:

- **Wie hoch ist der Arbeitsaufwand für den Aufbau von Stadtteilbeirat und -fonds?** Frau Lange erklärt, dass in Pieschen $\frac{1}{2}$ Personalstelle kalkuliert sei und auch ausreiche. Wichtig sei eine personelle Kontinuität, da mit der entstehenden Routine noch deutlich mehr bewegt werden könne. Herr Görg gibt für den Stadtteilverein Johannstadt 17 Stunden pro Woche an und verweist auf die Details im Leitfaden.
- **Wie wurde die Weitergabe von 2 EUR pro Einwohner vom Stadtbezirk auf Stadtebene legitimiert?** Herr Kunert erklärt, dass die Mittelbereitstellung für die Stadtteifonds auf Basis von Be-

schlüssen der jeweiligen Stadtbezirksbeiräte erfolgte. Dabei übernahmen die Stadtteilvereine und -beiräte eine Art Dienstleistungsfunktion für die Stadtbezirksebene, indem sie einen Teil des für den jeweiligen Stadtteil verfügbaren Budgets von bislang 10 EUR pro Einwohner auf der Basis vergleichbarer Förderbedingungen in kleinteilige und nachhaltige Projekte vermittelten. Diese Projekte würden ohne die intensive Beratung und Vernetzung der Stadtteilvereine meist nicht zustande kommen und wären auf Stadtbezirksebene auch quantitativ nicht handhabbar, wenn aus allen Stadtteilen ähnlich viele Projektanträge kämen.

- Herr Wintrich, Stadtbezirksamtsleiter Pieschen/Klotzsche, ergänzt, dass den Stadtbezirken zukünftig nur noch 8,80 EUR pro Einwohner zur Verfügung stünden und einige Stadtbezirksbeiräte in Pieschen schon kritisch gefragt hätten, warum sie ihr gerade erst erhaltenes Geld wieder abgeben sollten. Er sei selbst zunächst skeptisch gewesen, habe aber im Laufe des zweijährigen Modellprojektes erleben können, wie viel Bedarf es an kleinteiliger Förderung von Projekten gebe und wie durch die Arbeit von Verein und Beirat auch die Bereitschaft steige, sich einzubringen. Erleichtert werde die Mitnahme des Stadtbezirksbeirats durch die hier praktizierte Einbindung von zwei Mitgliedern des Stadtbezirksbeirats in den Stadtteilbeirat.
- **Was wird vom Stadtbezirks- und was vom Stadtteilbeirat gefördert?** Frau Lange erläutert, dass es jedem/r Antragstellenden grundsätzlich freistehe, sich an die eine oder die andere Ebene zu wenden. Es habe sich aber gezeigt, dass eine Antragstellung beim Stadtbezirk für viele Antragstellende gerade von kleineren Stadtteiffondsprojekten eine zu hohe Hürde sei. Allerdings bestehe eine gute Zusammenarbeit mit dem Stadtbezirksamt und es seien auch schon Antragstellende mit größeren Projekten an das Stadtbezirksamt weitergeleitet wurden.
- **Was waren Herausforderungen des Projektes?** Herr Kunert verweist auf die hohen Anforderungen, die ein solch komplexes Projekt an ehrenamtlich getragene Vereine stellt, und die Notwendigkeit einer frühzeitigen Professionalisierung durch hauptamtliche Projektmanagerinnen. Mit Verweis auf das Statement von Herrn Barth (Stadtbezirksamtsleiter Altstadt) im Leitfaden ergänzt er, dass es auch „einiger Schweißperlen“ bei allen Beteiligten bedurft habe, aber inzwischen Erfahrungen und auch Tools vorlägen, die sich bewährt hätten. In allen Bereichen des Projektes seien auch noch bestehende Verbesserungspotenziale identifiziert und in den Leitfaden aufgenommen worden.
- **Bedarf es für die Trägerschaft eines Stadtteilbeirats und eines Stadtteiffonds der Neugründung eines Vereins?** Herr Görg erläutert, dass dies nicht nötig sei und im Gegenteil gerade die Netzwerke und Erfahrungen bestehender Initiativen wertvoll seien. Herr Kunert ergänzt, dass es für einen Vertragsabschluss mit der Landeshauptstadt, aber auch für die Regelung der Arbeitsweise des Beirats in Vereinssatzung und Geschäftsordnung allerdings einer Rechtsform bedürfe.
- **Bedarf es der Bildung eines Stadtteilbeirats oder kann nicht auch die Mitgliederversammlung des Vereins über die Mittelvergabe entscheiden?** Frau Geiler erklärt, dass es eines repräsentativen und unabhängigen Gremiums für die Entscheidungsfindung bedürfe und deshalb der Stadtteilbeirat keinesfalls durch eine Mitgliederversammlung ersetzt werden könne. Um sicherzustellen, dass der Verein nicht eigene Interessen durchsetzt, sondern die des ganzen Stadtteils vertritt, sei der Beirat als Organ in die Satzung des Vereins aufgenommen und dessen Wahl durch die Stadtteilöffentlichkeit ermöglicht worden. Dem Verein komme in diesem Projekt nur eine Mittlerrolle zu. Der Stadtteilbeirat helfe auch dem Verein, Multiplikator*innen aus dem Stadtteil einzubinden, die anders nur schwer erreicht worden wären.
- **Wie schwer ist es, Kandidat*innen für die Stadtteilbeiräte zu finden?** Frau Geiler erklärt, dass sich in Pieschen nach der Verteilung von Flyern an alle Haushalte gleich bei der ersten Wahl 20 Kandidat*innen gefunden hätten. Herr Görg ergänzt, dass es in Johannstadt 16 gewesen seien.

Herr Kunert schildert, dass in Johannstadt mit dem Quartiersbeirat bereits seit 2015 ein Vorgängergremium des Stadtteilbeirats existierte, bei dessen Zusammensetzung sich anfangs auch die Frage gestellt habe, ob Menschen bereit seien, sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich mit Förderanträgen und Fragen der Stadtteilentwicklung auseinanderzusetzen. Zwischenzeitlich hätten viele Beteiligte bereits mehrfach ihre Mandate verlängert. Offenbar bringe das Engagement auch für die Beiratsmitglieder einen Mehrwert, der auch in den Interviews der wissenschaftlichen Begleitforschung deutlich geworden sei und sich u.a. mit dem Wort Selbstwirksamkeit umschreiben lasse.

- **Wie legitimiert ist eine Wahl mit nur 100 Teilnehmenden?** Herr Görg erklärt, dass die ersten Wahlen ausschließlich im Rahmen einer zweistündigen Wahlversammlung stattfanden und damit eine recht hohe Hürde zur Teilnahme bestand. Bei der im November 2021 anstehenden Neuwahl soll es erstmals auch eine einwöchige Briefwahlmöglichkeit geben, um die Wahlbeteiligung zu erhöhen. Außerdem sollen die Wahlen in der Johannstadt an eine Informationsveranstaltung zur Sozialen Stadt gekoppelt werden, sodass die Hoffnung bestehe, deutlich mehr Menschen erreichen zu können. Herr Kunert ergänzt, dass man bei der Bewertung der Wahlbeteiligung bedenken müsse, dass die Vereine anders als die Kommune nicht allen Wahlberechtigten eine Wahlbenachrichtigung schicken könnten, sondern auf die Bekanntmachung der Wahlen per Laternenwerbung als Sondernutzung (maximal 25 Stück pro Stadtteil), per Flyer oder Presse angewiesen seien.
- **Wenn Stadtteilvereine Aufgaben der Stadtbezirksämter übernehmen, erhalten sie auch die benötigten personellen Ressourcen?** Frau Lange erklärt, dass die Leistungen der Projektmitarbeitenden und auch die Leistungen von Vorständen oder Revisoren in den Modellprojekten bezahlt worden und auch zukünftig nur bezahlt vorstellbar seien. Im Rahmen des zweijährigen Modellprojektes sei die Finanzierung zunächst aus Mitteln der Zukunftsstadtförderung des BMBF erfolgt. Für den Anschluss hätten 2021 aber auch die Stadtbezirksbeiräte Pieschen und Altstadt einer anteiligen Finanzierung der Vereinsleistungen aus Stadtbezirksmitteln zugestimmt. Herr Kunert betont, dass auch die Finanzierung über die Stadtbezirke keine Dauerlösung sei und eine dauerhafte Finanzierung voraussetze, dass der Stadtrat die Mittel im nächsten Doppelhaushalt 2023/24 der Landeshauptstadt verankert. Vorstellbar sei etwa, dass die Landeshauptstadt im Rahmen einer Ausschreibung Stadtteilvereine sucht, die auf der Basis einer einheitlichen Richtlinie in ihren Stadtteilen Stadtteilbeiräte und Stadtteiffonds aufbauen und im Gegenzug das Fondsvolumen von 2 EUR pro Einwohner zur Weitergabe an die Projekte sowie die benötigten rund 30.000 EUR zur Deckung der Vereinskosten zur Verfügung gestellt bekommen. Um dieses Modell zu ermöglichen, bedürfe es politischer Lobbyarbeit.

3.) Diskussion Stadtteilbeiräte und Stadtteifonds – ein Modell auch für Ihren Stadtteil?

Nachdem einige Teilnehmende zur Pause die Veranstaltung verlassen mussten, bot eine Diskussion im kleineren Kreis anschließend Gelegenheit zum Austausch zu folgenden drei Fragen:

Frage 1: Können Sie sich Stadtteilbeiräte und Stadtteifonds als Modell für weitere Stadtteile / Stadtbezirke bzw. Ihren Stadtteil/Stadtbezirk vorstellen? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

Chancen	Herausforderungen & Hürden	Konkrete Schritte
<ul style="list-style-type: none"> - Basisdemokratische Strukturen stärken - Empowerment von kleineren Projekten durch niedrigschwellige Beratung - Vernetzung zwischen diversen Organisationen und Initiativen ausbauen - Greifbare Ergebnisse werden schnell für alle im Stadtteil sichtbar - Selbstwirksamkeit fördert Beteiligung - Diverser Beirat erhöht Identifikation mit Stadtteilarbeit - Fonds und Beirat erhöhen Reichweite des Trägervereins - Stadtbezirksmittel werden wirklich nutzbar gemacht (auch für bürokratisch nicht bewanderte Menschen) - Stadtteile sind konkreter als Stadtbezirke für Bewohnende 	<ul style="list-style-type: none"> - Bürokratische Hürden für Projektanschub sehr hoch - Bekanntheit (noch) nicht da - Statistische Stadtteile sind nicht immer Identifikationsräume der Bewohnenden, aber auch andere Identifikationsräume können Fördergebiete werden - Gewinnung von Aktiven für Projektumsetzung oder Beiratsarbeit herausfordernd, in Pieschen und Johannstadt aber erfolgreich 	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung der Stadtteilaktiven initiieren / beleben - Gemeinsames Ziel im Stadtteil als Stoßkraft etablieren → „Beteiligung vorantreiben“

Frage 2: *Gibt es Initiativen, die sich konkret auf den Weg machen wollen, in ihren Stadtteilen eine ähnliche Struktur aufzubauen? Was sind hierfür die nächsten Schritte?*

Chancen	Herausforderungen & Hürden	Konkrete Schritte
<ul style="list-style-type: none"> - Vereinsnetzwerk auf- oder ausbauen – Weichen für Vereinszukunft stellen und neue Leute dazugewinnen - Wenn Prozess steht, kann Ehrenamt in bezahlte Projektstellen übergehen - Material & Kompetenzen zum Prozess vorhanden, z.B. „5 Seiten Richtlinie“, Leitfaden und weitere Arbeitshilfen - Mittel in Stadtbezirken häufig nicht ausgeschöpft 	<ul style="list-style-type: none"> - Großer Aufwand → nur mit bezahltem Personal stemmbar - Gesamtprozess im Stadtbezirksbeirat anstoßen ist kompliziert → personelle Ressourcen in Vereinen nicht immer vorhanden - Eigene Projekte des Trägervereins können nicht aus den Stadtbezirksmitteln des Stadtteilfonds gefördert werden, da Verein sich dann selbst kontrollieren würde → Finanzierung aus privaten Spendenmitteln im Fonds sowie direkte Antragstellung beim Stadtbezirk bleibt möglich - Eigenen Verein untergraben? → Verein als Mittler für Bürgerbeteiligung begreifen 	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungswerte Pieschen / Johannstadt nutzen und sich dazu austauschen - Stadtteilbeirat in Vereinsatzung verankern und wählen - bezahlte halbe Personalstelle Projektmanagement und externe fachliche Begleitung einkalkulieren - Austausch mit Stadtbezirksämtern - „Gruna third“?

Frage 3: *Wie kann die Bildung von Stadtteilbeiräten und -fonds in weiteren Stadtteilen auf gesamtstädtischer Ebene befördert werden? Was sind hierfür die nächsten Schritte?*

Chancen	Herausforderungen & Hürden	Konkrete Schritte
<ul style="list-style-type: none"> - Forschung zeigt Mehrwert von Beiräten und Fonds auf → als Argument für dresdenweites Ausrollen nutzen - Bestehende Vereine könnten sich bewerben und neue Vereine würden sich ggf. gründen, wenn Stadt eine entsprechende Ausschreibung auf den Weg bringen würde - QMs in alle Stadtteile bringen → aktive Gemeinwesenarbeit voranbringen - Stadt von unten entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadtteilfondsmittel zu Lasten der Stadtbezirke oder zusätzlich? - Politische Lobbyarbeit nötig - Mindestgröße für Stadtteile? - Komplexität der Ebenen? 	<ul style="list-style-type: none"> - Ausschreibung und Kriterien für Stadtteilvereine zum Aufbau von Beiräten und Fonds für ganz Dresden entwerfen - Einheitliche Richtlinie zur Förderung auf Grundlage des Vorhandenen entwickeln - Breites Bündnis gründen, das Anliegen in den Stadtrat bringt - Politischer Wille muss aus der Bürgerschaft / den Initiativen kommen

4.) Meinungsbilder

Zum Abschluss der Diskussion bittet Frau Urban um **kurze Meinungsbilder per Handzeichen** zu folgenden drei Aussagen:

1. **Ich wünsche mir Stadtteilbeiräte und -fonds in weiteren Dresdner Stadtteilen.**
→ Nahezu vollständige Zustimmung
2. **Ich kann mir Stadtteilvereine als Träger dieses Modells vorstellen.**
→ Überwiegende Zustimmung
3. **Ich habe Interesse an weiteren Treffen, um das Vorgehen zu vertiefen und die Stadtteilinitiativen weiter zu vernetzen.**
→ Nahezu vollständige Zustimmung



Meinungsbild zu Frage 1
(Foto: Torsten Görg)

5.) Blitzlichtrunde: Was nehmen Sie aus dem heutigen Workshop mit?

- Weg aufgezeigt, um Gemeinsamkeitsgefühl der Vereine zu entwickeln
- Viele neue Perspektiven
- Gute Idee, Beteiligung von unten zu gestalten, finde aber den Ansatz, das an bestehende Strukturen anzudocken, den falschen
- Mehr Überblick erhalten, jetzt besser zu transportieren
- Ganze Menge Arbeit für den Trägerverein → Unterstützung wichtig
- Demokratie nochmal ganz anders kennengelernt, wie sie basisdemokratisch im Stadtteil stattfinden kann und was alles dazugehört
- Wie man durch räumliche Nähe im Stadtteil ganz anders auf Menschen zugehen, sie einbinden und Vertrauen schaffen kann
- Erfreut über reges Interesse
- Wunsch nach nächstem Treffen, um alle Bedarfe zusammenzubringen und gemeinsamen Prozess anzustoßen
- Trotz des Leitfadens bedarf es persönlicher Gespräche und Unterstützung, v.a. auf dem Weg bis zur Einstellung einer Projektkoordination
- Positive Bilanz und Motivation aus Pieschen & Johannstadt motiviert zum Nachmachen!
- Austausch wie im Stadtteilbeirat: Viel Expertise am Tisch, teilweise konträre Ansichten, aber immer konstruktives Weiterentwickeln.
- Es braucht Mut, Mut, Mut!
- Vor Ort-Treffen sehr wichtig und sehr konstruktiv.
- Ich hab's endlich verstanden!
- Notwendigkeit einer dauerhaften Finanzierung – Perspektive Stadtratsantrag
- Wunsch nach stadtweitem Netzwerk: Ganz anderes, wenn viele Vereine gemeinsam auf die Stadtratsfraktionen zugehen, als wenn das nur zwei Stadtteilvereine machen.

- Leitfaden und Präsentation hilfreich
- Sehr spannend, auf unterschiedliche Gegebenheiten in den Stadtteilen zu schauen
- Sehr konstruktiver Austausch
- Individualität der Stadtteile macht deutlicher, dass Stadtbezirksebene doch sehr grob ist.

6.) Ausblick und Verabschiedung

Zum Ausblick stellt Frau Urban dem Projektteam folgende drei Fragen:

- 1.) **Was passiert mit den Ergebnissen des Workshops?** Herr Görg bittet um Eintragung in Interessentenliste und kündigt an, die Präsentation des Workshops sowie die Workshopergebnisse in die Runde zu schicken.
- 2.) **Wie geht es mit dem Leitfaden weiter?** Herr Kunert erklärt, dass der Leitfaden just in time zum Workshop als „Arbeitspapier“ fertiggestellt wurde und sich die Autoren Feedback wünschen: Beantworten die Inhalte Ihre Fragen? Wo bleiben Fragen offen? Ziel sei es, den Leitfaden im Rahmen des Abschlusses des Zukunftsstadtprojektes Anfang nächsten Jahres zu veröffentlichen. Auf Wunsch aus dem Teilnehmerkreis wird der Leitfaden auch nochmals in digitaler Form zur Verfügung gestellt und kann gern weiter gestreut werden, auch an die Initiativen, die heute hier nicht dabei sein konnten.
- 3.) **Gibt es einen nächsten Workshop?** Frau Geiler erklärt, dass das Netzwerk auf jeden Fall weitergesponnen werden soll, allerdings im Projekt die Ressourcen nicht mehr vorhanden sind. Deshalb habe das Projektteam im Vorfeld mit Herrn Beger gesprochen, inwieweit der nächste Workshop im Rahmen von Zukunftsstadt organisiert werden kann. Herr Beger präzisiert, dass das Zukunftsstadtprojekt noch bis 2022 laufe und erklärt sich bereit, in diesem Rahmen in Abstimmung mit dem Projektteam den Austausch weiter zu begleiten und zu einem weiteren Workshop einzuladen. Er verweist zugleich darauf, dass der politische Prozess der Lobbyarbeit bei den Stadtratsfraktionen um Aufnahme entsprechender Mittel in den Doppelhaushalt 2023/24 dann jedoch nicht aus dem Zukunftsstadtprojekt heraus angestoßen werden könne, sondern dies der Initiative der Stadtteilvereine dann überlassen bleibe.

Frau Urban bedankt sich bei den Teilnehmenden für die konstruktive Diskussion und übergibt für das Schlusswort an die Veranstaltenden.

Frau Geiler bedankt sich für die ausdauernde und sehr interessierte Diskussion und freut sich auf ein weiteres Treffen. Es lohne sich, Bürgerbeteiligungsformate zu entwickeln und den Menschen die Möglichkeit zur Selbstwirksamkeit zu geben. Sie bedankt sich bei Frau Urban als Moderatorin der heutigen Veranstaltung, bei Frau Dr. Ehnert, Frau Baatz und Frau Neumann von der wissenschaftlichen Begleitung des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung für die Begleitung der Veranstaltung und des Projektes sowie beim Partner Stadtteilverein Johannstadt und bei KONAWA für die intensive Unterstützung, die den Pro Pieschen e.V. auch als kleiner Verein in die Lage versetzt hat, jetzt auf diesem Stand zu sein.

Herr Wintrich schließt sich an und nutzt die Gelegenheit, auch nochmal für die Ausdauer, Geduld und Weitsicht bei der Projektentwicklung zu danken.

Die Veranstaltung endet um 21 Uhr.

Dokumentation aufgestellt:

- Marie Neumann, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)
- Matthias Kunert, KONAWA